



Budapestre vonatkozó újságcikk

Osztályozás

910.2

Szerző: Engelbrecht, Ernst

Hely

Cím: Budapesti Bilder

Idő

"1926"

Forrás: Lokal Anzeiger

Személy

Berlin

1926. 6. 23.

Helyszám

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Budapester Bilder.

Von unserem Sonderberichterstatter
Ernst Engelbrecht, Kriminalkommissar am Polizei-Präsidium Berlin.

Budapest, im Juni.

Was für uns Deutsche der Friede von Versailles bedeutet, ist für Ungarn der Friede von Trianon. Wie man dem deutschen Volke in Versailles die Bedingungen diktiert, es seiner Rechte und großer Gebietsteile beraubt hat, nahm man der ungarischen Monarchie in Trianon ungefähr zwei Drittel seines alten Gebietes und schlug diese zu Jugoslawien, zur Tschechoslowakei, zu Rumänien, und in ganz bescheidenen Maße auch zu Oesterreich. Seit Beendigung des unglücklichen Krieges, den dieser Schmachfrieden von Trianon zum endgültigen Abschluß brachte, herrscht in Budapest Not und Armut. Früher eine der großzügigst angelegten Städte mit sauberen und eleganten Straßen, läßt Budapest diese Vorkriegseigenschaften jetzt überall etwas vermiffen. Die Häuserfronten machen in ihrem reparaturbedürftigen Zustande einen traurigen Eindruck, wenn auch, — und das muß unbedingt anerkannt werden — die Budapester lebhafte mit großer Energie darangegangen sind, alle diese Schäden auszubessern und ihrer schönen Donautadt wieder den alten guten Ruf zu erobern.

Die Arbeitslosigkeit ist in Budapest weit größer, als bei uns in Deutschland und in anderen Ländern und zermüht das Volk. Die Ungarn sind von jeher ein besonders national empfindendes und patriotisches Volk gewesen, und als man ihnen die Länder, unter denen sich Gebietsteile befanden, die viele Jahrhunderte hindurch ungarisch waren, nahm, und der Fremdherrschaft unterstellte, zogen zahlreiche Ungarn es vor, ihre alte Heimat zu verlassen und sich in den Ungarn verbliebenen Gebieten neu anzusetzeln.

Lieber ein freier Ungar in ärmlichen Verhältnissen, als reich aber entrechtet unter der Fremdherrschaft! Hauptsächlich nach Budapest, der geheiligten Landeshauptstadt, ging der Zustrom der ungarischen Flüchtlinge, und die Stadt hatte deshalb zunächst mit ganz besonders großen Quartiersorgen zu kämpfen. Der Rückfluß der ungarischen Intelligenz aus den verlorenen Gebieten nach Budapest war ganz ungeheuer groß und hatte ein starkes Ueberangebot des akademisch vorgebildeten Beamtenwachstums zur Folge. Aber man scheute sich auch nicht, mit jeder gerade freien, wenn auch noch so niedrigen Stelle vorlieb zu nehmen, und so finden wir deshalb in Budapest auch unter den niederen Beamtenkategorien akademisch vorgebildete Beamte. Man nahm alle Mängel gern in Kauf, wenn es nur glückte, irgendwie in ungarischen Diensten sein Leben fristen zu können. Aber stolz ist der Ungar in seinem nationalen Unglück dennoch geblieben. Den besten Maßstab für die innere Ordnung eines Staatswesens gibt die Polizei ab, und diese ist in Budapest fest in der Hand der Regierung, vortrefflich diszipliniert und mustergültig vorgebildet. Auch der Fremde faßt sofort Vertrauen zu den schwarz gekleideten Jüngern der heiligen Hermanbad, die hilfsbereit Auskunft geben und in den Hauptstraßen gewandt den Verkehr regeln. Das Publikum hat sich schnell an die neue Verkehrsregelung gewöhnt und weiß, ihrer Polizei Anerkennung zu zollen. Wir kommt es so vor, als wenn der Polizeibeamte, den ich nach irgendeiner StraÙe frage, mir als Reichsdeutschem besonders lebenswürdig Auskunft erteilt. Er sowohl wie das StraÙenpublikum geben sich ganz besonders große Mühe, dem deutschen Reisenden gefällig zu sein.

Gerade der Reichsdeutsche gilt immer als besonderer Freund des Ungarn und hat häufiger Gelegenheit, sich davon zu überzeugen.

Die Budapester Polizei untersteht mit ihren 14 Bezirkshauptmannschaften, die ungefähr den Berliner Polizeibehörden entsprechen, dem Oberstadthauptmann. Das Polizei-Material ist gut ausgesucht und hervorragend durchgebildet. Von der ca. 12 000 Köpfe zählenden Polizeimannschaft, die der Frieden von Trianon den Ungarn zugebilligt hat, stehen allein 4300 in Budapest. Der Chef der gesamten Landespolizei war der durch den Francesfalscher-Prozeß besonders bekannt gewordene Polizeichef Radossy. Der Prozeß, der ja inzwischen zum vorläufigen Abschluß gelangt ist, hat auch in Ungarn ungeheuren Staub aufgewirbelt, sein bisheriger Ausgang hat aber nicht vermocht, in der Bevölkerung den Glauben an die vornehme Gesinnung des Polizeichefs zu erschüttern. Man ist überall, und nicht zum mindesten bei den Polizeibeamten selbst, davon überzeugt, daß Radossy die Hand zu diesem Verbrechen, das selbstverständlich an und für sich auch in Ungarn überall Beurteilung erfährt, nur aus patriotischem Empfinden heraus gereicht hat. Man hofft, daß die nächsten Berufungsverhandlungen seine endgültige Freisprechung bringen werden. Auch die zahlreichen vornehmen Klubs und Gesellschaften Budapests, denen Radossy als Vorsitzender oder Mitglied

angehörte, haben in ihrer Mehrzahl seine Austrittserklärung nicht angenommen, sondern ihn ihres besonderen Vertrauens und ihrer weiteren Freundschaft versichert.

Die Kriminalität ist in Budapest nicht allzu groß. Der impulsiven Veranlagung des Ungarn entsprechend sind Leidenschaftsdelikte, wie Körperverletzung und Totschlag und vor allem solche, die Haß und Rachsucht entspringen, besonders häufig, gemeine Morde dagegen seltener. Eine Spezialität des ungarischen Verbrechertums ist der Taschendieb, der als internationaler Verbrecher auch andere Länder heim sucht und auch deutsche Städte häufiger mit seinen unwillkommenen

Besuchern besucht.

Im Uebrigen findet man aber in Budapest bezüglich seiner Kriminalität absolut normale Verhältnisse, ganz besonders, wenn man dabei die bittere Not des Volkes berücksichtigt. Wie fast jede Großstadt, hat auch Budapest seine besonderen Verbrechergegenden, die sich in der Hauptsache um die Bahnhöfe herum konzentrieren. Hier, in den engen Gassen, haust das Großstadtgesinde, das zu Einbrüchen, Räubereien und anderen verwegenen Verbrechen immer bereit ist. Auch die Bauernfänger und Diebe aller Spezialitäten haben hier ihren Unterschlupf gefunden. Von allen Bahnhöfen ist in dieser Hinsicht der Ostbahnhof am schlaunfsten daran. In den Seitengassen der vom Bahnhof zur Donau herunterführenden Rakoczi-Straße findet man zahlreiche anrüchige Kaffeehäuser und Kneipen, die wir in Berlin „Kaschemmen“ zu nennen pflegen. Aber selten sind diese Lokale ausschließlich von Verbrechern bevölkert, meistens sieht man hier das Verbrechertum im tranten Verein mit anderen Kreisen der Bevölkerung, namentlich dann, wenn der Wirt einen guten Tropfen führt und seinen Gästen das zu bieten vermag, was jedem ungarischen Gaste die Hauptsache ist, gute Musik. Und so findet man auch wirklich in allen Lokalen Budapests, mögen sie elegant sein oder auch noch so ärmlich eingerichtet, immer vortreffliche Musik. Ist es keine Zigeunerkapelle, so läßt wenigstens ein einzelner Zigeuner geiger, der ja nicht immer gerade ein Primus zu sein braucht, seine Fiedel ertönen und lockt durch das schluchzende oder jauchzende Singen seiner Geige die verschieblichsten Stimmungen wie Wehmut, Liebe, Haß aus seinen Zuhörern hervor. Hier ist der Zigeuner geiger ein alter verbrauchter Mann, der aus dem ihm zufallenden klingenden Lohne, der meist reichlich gesendet wird, seine letzten Lebensjahre fristet, dort ist es ein feuriger Zigeunerjunge, der durch sein Spiel das zulachende Mädchenwolk am Herzen zu packen versteht und dann Mühe hat, den leidenschaftlichen Liebesbeweisen zu entgehen. Über überall ist es ein Zigeuner, niemand vermag ja in sein Spiel soviel Seele hineinzulegen, so mit Gefühl zu spielen wie er. Fingerliffen lauschen Alt und Jung, Verbrecher und Arbeiter, Reich und Arm seinen Klängen. In den Wiedern der Burschen

rás : und Dirnen zuckt es, und schnell haben sie sich zum Tanze gefaßt.

(H

(O

Wenn man die wirkliche Armut des Volkes kennen lernen will, muß man tiefer hinabsteigen, und nicht allein die Verbrecherlokale, sondern auch die vielen Quartiere, in denen die Aermsten der Armen, die Ausgestoßenen, vegetieren, aufsuchen. In den engen Gassen lauert das Dirnenvolk auf Beute, und zerlumpte Kinder, oft ein zerrissenes Hemd als einziges Kleidungsstück auf dem schmierigen Körper, treiben ihre lärmenden Spiele. Man vermag sich als Fernstehender kein richtiges Bild von diesen Zuständen zu machen, von diesem furchtbaren Elend und dem ungeheuren Schmutz, in dem diese Menschen haufen. Oft beherbergen kleine stinkige Löcher von einigen Quadratmetern Größe Duzende von Gästen. Frauen, Männer und Kinder, alle liegen eng zusammengesperrt nebeneinander oder übereinander, und dazwischen graben die Ratten ihre Höhlen. Niemals und nirgends sah ich in mitteleuropäischen Ländern solch großes Elend, wie hier, in diesen entsetzlichen Massenquartieren des Budapester Bettlergesindels. Auf der einen Seite die fürchterliche Wohnungsnot und auf der anderen die schreckliche Armut, welche diese Aermsten zufrieden sein lassen müssen, in solchen furchtbaren Winkeln zu haufen.

Nicht ganz so schlimm sind die Verhältnisse in dem auf dem rechten Donauufer gelegenen Stadttheile Ofen oder Buda, wenn man auch hier häufig halb zerfallene Hütten zu Gesicht bekommt. Hier, im hochgelegenen Ofen, ist das Regierungsviertel, hier residirt in der alten königlichen Burg der Reichsverweser, und hier befinden sich auch die Ministerien und die Paläste der ungarischen Magnaten. Hier steht auch das Wahrzeichen des alten Ungarlandes, die Mathiaskirche, in der die Krönungen zum König von Ungarn erfolgen müssen. Hier wird auch die alte heilige Krönungskrone Ungarns, die Setphanstrone, aufbewahrt, das alte Symbol der Macht des Ungarnvolkes. Wohl keine Königskrone, kein Kleinod, ist mit so viel Geheimnisvollem umgeben und erfreut sich solch großer Verehrung wie diese mit den wertvollsten Smaragden, Saphiren und Rubinen und ca. 3000 großen Perlen besetzte Stephanstrone. Mit dieser Krone wieder einen Ungarnkönig krönen und ihn wieder zur Macht gelangen zu lassen, ist der heilige Wunsch jedes

Ungarn. Dabei vertraut er fest auf Deutschland, den einzigen und uneigenmüßigen Freund des ungarischen Volkes.